

Julia Halm

Interkulturalität im Film - Zur Darstellung interkultureller Erfahrungen und Problembereiche italienischer Immigranten in Montreal

Am Beispiel der Filme *Caffè Italia*, *Montréal*, *La Sarrasine*
und *La dérouté* des italo-kanadischen Regisseurs Paul
Tana

Magisterarbeit

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2006 Diplomica Verlag GmbH
ISBN: 9783832497996

Julia Halm

Interkulturalität im Film - Zur Darstellung interkultureller Erfahrungen und Problembereiche italienischer Immigranten in Montreal

Am Beispiel der Filme *Caffè Italia*, *Montréal*, *La Sarrasine* und *La dérouté* des italo-kanadischen Regisseurs Paul Tana

Julia Halm

Interkulturalität im Film - Zur Darstellung interkultureller Erfahrungen und Problembereiche italienischer Immigranten in Montreal

*Am Beispiel der Filme „Caffè Italia, Montréal“, „La Sarrasine“
und „La déroute“ des italo-kanadischen Regisseurs Paul Tana*

Magisterarbeit
Universität des Saarlandes
Philosophische Fakultät
Institut für Französische Kulturwissenschaften und Interkulturelle
Kommunikation
Januar 2006



Diplom.de

Diplomica GmbH _____
Hermannstal 119k _____
22119 Hamburg _____

Fon: 040 / 655 99 20 _____
Fax: 040 / 655 99 222 _____

agentur@diplom.de _____
www.diplom.de _____

Julia Halm

Interkulturalität im Film - Zur Darstellung interkultureller Erfahrungen und Problembereiche italienischer Immigranten in Montreal

Am Beispiel der Filme „Caffè Italia, Montréal“, „La Sarrasine“ und „La dérouté“ des italo-kanadischen Regisseurs Paul Tana

ISBN-10: 3-8324-9799-4

ISBN-13: 978-3-8324-9799-6

Druck Diplomica® GmbH, Hamburg, 2006

Zugl. Universität des Saarlandes, Saarbrücken, Deutschland, Magisterarbeit, 2006

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica GmbH

<http://www.diplom.de>, Hamburg 2006

Printed in Germany

Autorenprofil

Julia Halm, M.A.

Pestalozzistr. 35
80469 München
☎ 089/ 26 01 90 08
juliahalm@gmx.net

persönliche Angaben:

geboren am 14.03.1979 in München
ledig

angestrebter Aufgabenbereich:

PR, Marketing, Gesellschaftspolitik

Interessen:

Interkultureller Austausch, Gesellschaftspolitik



Ausbildung :

- 11/1999 –
07/2006 Universität des Saarlandes, Saarbrücken, **Abschlussnote Magister Artium: 2,1**
Magisterarbeit: Interkulturalität im Film, **Note: 1,1**
Hauptfach: **Französische Kulturwissenschaft und interkulturelle Kommunikation**
Nebenfächer: **Spanisch, Betriebswirtschaftslehre**
Université du Québec à Montréal, Montréal, Kanada, **DAAD-Stipendium,**
(07/2005)
Université de Provence Aix-Marseille I, Aix-en-Provence (Frankreich), LEA
(Langues étrangères appliquées; „angewandte Fremdsprachen“), (09/2002 – 06/2003)
Universidad Autónoma, Barcelona, Übersetzen und Dolmetschen, (09/2000 –
02/2001)
- 11/1998 –
06/1999 Ludwig-Maximilian-Universität, München
Romanistik

Berufliche Entwicklung::

- Seit 08/2006 BMW Group, München, **Konzernkommunikation und Politik, Gesellschaftspolitik, Praktikum**
- 01/2005 – 05/2005 Deutsche Handelskammer für Spanien, Madrid, **Öffentlichkeitsarbeit und Mitgliederservice, Praktikum**
- 08/2003 – 09/2003 Bayerische Verwaltung der Schlösser, Gärten und Seen, München, **Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, Praktikum**
- 02/2002 – 07/2002 ASKO EUROPA-STIFTUNG, Saarbrücken, Unterstützung der **Organisation des Deutsch- Französischen Dialogs 2002**, Tätigkeit als studentische Hilfskraft
- 09/2001 –10/2001 SIEMENS Saarbrücken, **Vertrieb**, Werkstudententätigkeit
- 03/2000 TINSA Tasaciones Inmobiliarias, Madrid, **Praktikum**

Sprachen :

Französisch,
Spanisch, Englisch: fließend in Wort und Schrift

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	III
I Einleitung	1
1 Forschungsgrundlage	2
2 Vorgehensweise und Aufbau der Arbeit	4
II Interkulturalität am Beispiel der italienischen Immigranten in Montreal	6
1 Theoretische Aspekte	6
1.1 Definitive Einführung	6
1.1.1 Begriffserklärung „Interkulturalität“ und „Hybridität“	6
1.1.2 Abgrenzung von „Multikulturalität“ und „Transkulturalität“	8
1.2 Interkulturalität durch Immigration	9
1.2.1 Sprachliche Phänomene der Interkulturalität	9
1.2.2 Akkulturation	12
1.2.3 Integration und Assimilation	14
1.3 Problematische Aspekte der Interkulturalität	16
1.3.1 Identitätskonflikt	16
1.3.2 Gesellschaftliche Konflikte	18
2 Italienische Immigranten in Montreal	21
2.1 Geschichtlicher Abriss der italienischen Einwanderung in Montreal	22
2.2 Die heutige italienische Gemeinschaft in Montréal	25
2.2.1 Kanadische Immigrationspolitik und ihre Umsetzung in Quebec	26
2.2.2 Die Frage der Identität	30
III Immigration im Film am Beispiel von <i>Caffè Italia</i> , <i>Montréal</i> , <i>La Sarrasine</i> und <i>La dérouté</i>	35
1 Eine Produktion in Teamwork: Paul Tana, „l’artiste immigrant“, und sein Co- Drehbuchautor Bruno Ramirez	35
2 Filmanalyse von <i>Caffè Italia</i> , <i>Montréal</i>	39
2.1 Inhalt und Personen: Die Geschichte der italienischen Einwanderung und die Suche nach Identität	41
2.2 Dramaturgie und filmische Mittel: Die Form der „Doku-Fiktion“	43
2.3 Interkulturelle Aspekte: Auf der Suche nach Identität	52
2.3.1 Mögliche Facetten der Identität	52
2.3.2 Hybridität auf mehreren Ebenen	61
2.3.3 Sprachliche Darstellung der Interkulturalität	63
2.3.4 Identität vor dem Hintergrund des „Multiculturalism Act“	65
2.4 Zusammenfassung	66
3 Filmanalyse von <i>La Sarrasine</i>	67
3.1 Inhalt und Personenkonstellation: Ein tragischer Mordfall und die Emanzipation der italienischen Einwanderin Ninetta	68
3.2 Dramaturgie und filmische Mittel: Theatrale Elemente und Perspektivenwechsel durch elliptische Erzählweise	72
3.3 Interkulturelle Aspekte: Die Anfänge der Interkulturalität	77

3.3.1 Emanzipation aus dem Patriarchat	78
3.3.2 Ausländische Traditionen und die Reaktion darauf	81
3.3.3 Phänomene der multikulturellen Gesellschaft.....	88
3.3.4 Die Abhängigkeit der Sprache vom Raum.....	97
3.4 Zusammenfassung.....	101
4 Filmanalyse von <i>La dérouté</i>	101
4.1 Inhalt und Personenkonstellation: Das Familiendrama des italienischen Selfmademan Joe Aiello.....	102
4.2 Dramaturgie und filmische Mittel: Der Film im Film als Prolog zur Tragödie	106
4.3 Interkulturelle Aspekte: Von der Darstellung der Gemeinschaft zur Darstellung einer Konfrontation	111
4.3.1 Synkretismus aus Moderne und Tradition	112
4.3.2 Sprachliche Vermischung	118
4.3.3 Der Generations- und Traditionskonflikt: Joe versus Bennie	121
4.4 Zusammenfassung.....	136
5 Vergleichende Zusammenführung.....	137
5.1 Problematiken.....	137
5.2 Interkulturelle Erfahrungen	141
5.3 Die Wahl der Filmgenres.....	142
5.4 Paul Tanas Filme im historischen Kontext.....	144
 IV Fazit und Ausblick	 147
 Literaturverzeichnis.....	 149
 Anhang	 154
Anhang 1: Gespräch mit Paul Tana, am 01.08.2005	155
Anhang 2: Gespräch mit Bruno Ramirez, am 28.07.2005	169
Anhang 3: Sequenzanalyse zu <i>Caffè Italia, Montréal</i>	191
Anhang 4: Sequenzanalyse zu <i>La Sarrasine</i>	194
Anhang 5: Sequenzanalyse zu <i>La dérouté</i>	203

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Italienische Immigranten.....	70
Abbildung 2: Franko-Quebecer.....	70
Abbildung 3: Beziehungen zwischen italienischen Immigranten und Franko-Quebecern	71
Abbildung 4: Wichtige Personen für Giuseppeps Begnadigung.....	72
Abbildung 5: Familie Aiello	104
Abbildung 6: Wichtige Personen und ihre Verbindung zu Joe.....	105
Abbildung 7: Vom Familiendrama zum Mord.....	106

(Anmerkung: Als Abbildungen sind nur selbst erstellte Diagramme aufgeführt. Zudem enthält diese Arbeit Filmausschnitte, die teils selbst erstellt, teils aus Quellen übernommen wurden. Ein Hinweis zur Herkunft der übernommenen Ausschnitte ist jeweils mit Quellenangabe gekennzeichnet. Die selbst erstellten Filmausschnitte sind nicht explizit markiert.)

I Einleitung

Die gängige Präsentation von Interkulturalität im Film beschränkt sich zumeist auf Formen der Darstellung des Exotismus, in denen Interkulturalität vor allem aus der einseitigen Betrachtungsweise der Ausgangskultur mit Blick auf das Fremde dargestellt wird. So wird das Fremde meist auf Stereotypen reduziert oder durch exotisch wirkende Personen und Inszenierungen, wie zum Beispiel der orientalischen Umgebung in Minghellas *Der Englische Patient*, wiedergegeben. Oft spielen europäische oder amerikanische Helden in einer exotisierten und für ein Publikum, das vor allem Filmproduktionen aus Hollywood gewöhnt ist, faszinierenden Umgebung die Hauptrollen in Filmen, die ebenfalls für eine europäische und amerikanische Zuschauerschaft gedreht wurden.

Mittlerweile sind jedoch neue Themen ins Blickfeld der Interkulturalität gerückt. Durch die Migrationsströme des letzten Jahrhunderts und die zunehmende Globalisierung der Wirtschaft, haben sich multikulturelle Gesellschaften entwickelt, in denen sich ethnische Gruppen und kulturelle Gemeinschaften nebeneinander herausbilden, die kulturell interagieren. Besonders die Frage der Immigration ist für viele Staaten hochaktuell und wirkt sich politisch wie auch sozial aus.

So hat sich in den letzten Jahrzehnten eine Riege von Regisseuren aus Immigrantenkulturen gebildet, die aus ihrer besonderen Perspektive aus der Mitte der Immigrantengruppen Interkulturalität filmisch neu definieren. Es kann von einer „filmischen Wortergreifung“¹ von innen gesprochen werden, durch die diese Künstler Problematiken und Themen der Immigration aufgreifen und in ihren Werken umsetzen.

Gerade die Quebecer Region, die im kanadischen Staat durch ihre französischsprachige Mehrheit einen besonderen Status einnimmt, beherbergt eine große Zahl an Immigranten. So formierte sich seit den 70er Jahren, die durch die politische Machtübernahme der frankophonen Mehrheit maßgebliche Veränderungen in Quebec brachten, eine Generation von Künstlern italienischer Herkunft. In ihren Werken schlägt sich ihre italo-quebecer Identität und ihre Lage als Mitglieder einer ethnischen Minderheit nieder. Zu diesen Künstlern gehört der Regisseur Paul Tana, der als Sohn italienischer Immigranten in seinen Filmen das Thema der Einwanderung und im Besonderen die Gemeinschaft der italienischen Immigranten in Montreal behandelt. So stellt sich die Frage, wie Tana interkulturelle

¹ Lüsebrink, Hans-Jürgen und Dion, Robert, „Interkulturalität im außereuropäischen Film – am Beispiel von Xala (Senegal) und La Déroute (Québec)“ in: Hans-Jürgen Lüsebrink und Klaus Peter Walter, (Hrsg.), *Interkulturelle Medienanalyse- Methoden und Fallbeispiele aus den romanischen Kulturen des 19. und 20. Jahrhunderts*, St. Ingbert, Röhrig, 2003, S. 193.

Erfahrungen und Problembereiche dieser Immigrantengemeinschaft in thematischer und filmischer Weise darstellt.

Im Rahmen dieser Arbeit wird diese Fragestellung auf die drei Filme *Caffè Italia*, *Montréal*, *La Sarrasine* und *La dérouté* des italo-kanadischen Regisseurs bezogen und anhand einer Analyse betrachtet. Die Besonderheit dieser Arbeit liegt in der Thematisierung der Immigration aus Sicht eines Regisseurs, der selbst Teil der Einwanderer ist. Auf diese Weise wird ein völlig neuer Bereich bearbeitet, der bis heute noch nicht Einzug in die Forschung erhalten hat.

Im Mittelpunkt der Analyse werden zu diesem Zweck folgende Fragen stehen:

Welche Problematiken und interkulturelle Erfahrungen behandelt der Regisseur in seinen Filmen? Wie erfolgt die filmische Umsetzung und welche Filmgenres werden dafür herangezogen? Inwiefern spielt der historische und gesellschaftliche Kontext Montreals eine Rolle in Tanas Filmen?

Intention dieser Arbeit ist es demnach, den besonderen Blickwinkel des italo-kanadischen Regisseurs als Einwanderer auf die italienische Gemeinschaft in Montreal und die Interkulturalität, die seine Filme ausmacht, mit besonderer Berücksichtigung der filmischen Mittel darzulegen.

1 Forschungsgrundlage

Zwar ist das Thema der Interkulturalität im Film ein wissenschaftlich viel bearbeiteter Aspekt, jedoch beschränken sich die meisten Arbeiten auf Analysen, die Interkulturalität mit einem Blickwinkel von Außen betrachten. So liegt jedoch die Besonderheit dieser Arbeit in der Perspektive des Regisseurs, der von seiner Position innerhalb der Gemeinschaft der Immigranten aus das Wort ergreift.

So betrachtet allein Summerfield (1993) in *Crossing cultures through film*² Interkulturalität aus der für diese Arbeit nötigen Perspektive, sieht aber vor allem den Nutzen in pädagogischer Sicht. Das Medium Film dient ihr hierbei als Instrument zum interkulturellen Lernen. So ist ihr Werk ein didaktischer Leitfaden zum Einsatz von Film mit dem Ziel, Schüler und Studenten interkulturell zu sensibilisieren.

Da keine zum Thema passende theoretische Grundlage aufzufinden war, wurde auf Werke zurückgegriffen, die sich mit Interkulturalität in Literatur und Theater beschäftigen. Weil vor allem das Theater dem Medium Film in seiner Darstellungsweise sehr nahe ist, waren Theorien zu erwarten, die sich auch auf den Film beziehen lassen. Dennoch stellte sich

² vgl. Summerfield, Ellen, *Crossing cultures through film*, Yarmouth, Intercultural Press, 1993.

heraus, dass sich Interkulturalität im Theater meist als Inszenierung von „exotischen“ Stoffen präsentierte. Zum Beispiel beschäftigt sich Pavis (1990) vor allem in *Le théâtre au croisement des cultures*³ mit der Inszenierung von Interkulturalität, wobei er weniger interkulturelle Thematiken, sondern vor allem die Umsetzung literarischer Vorlagen aus fremden Kulturen durch Bühnenbild und Schauspieler beschreibt. Auch die Rolle des Zuschauers, der mit der Adaptation von fremden Stoffen konfrontiert wird, ist hier von Bedeutung.

Obwohl Blioumi (2001) in *Interkulturalität als Dynamik*⁴ eine literarische Analyse vorschlägt, dient dieses Buch hier als eine der wichtigsten Forschungsgrundlagen, weil im Fokus ihrer Arbeit Migrationsliteratur steht. Sie stellt ein Analyseraster vor, das auch auf Filme bezogen werden kann und im Rahmen dieser Arbeit angewandt wird.

Im konkreten Zusammenhang mit den analysierten Filmen wird sich vor allem auf Artikel aus kanadischen Filmzeitschriften sowie der kanadischen Tagespresse bezogen, die zum Teil in Interviews mit dem Regisseur auf seinen Hintergrund als Immigrant eingehen und die Filme hinsichtlich dieses Aspekts interpretieren. Nilsson-Julien (2002) Aufsatz *Irgendwie anders: Paul Tanas Caffè Italia, Montréal*⁵ betrifft die politische Realität Kanadas und stellt die Frage, ob das Medium Film die Mauern des Multikulturalismus durchbrechen kann. Dabei steht die Frage der Darstellung des Fremden oder des Immigranten und seines Platzes in der Gesellschaft im Mittelpunkt. Außerdem geht er besonders auf die Person des Regisseurs, seine Hybridität als Immigrant und deren Verarbeitung im Film ein.

Ebenso ist die „filmische Wortergreifung“ von Tana als Immigrant Ausgangspunkt von Lüsebrinks und Dions (2003) Filmanalyse *Interkulturalität im außereuropäischen Film – am Beispiel von Xala (Senegal) und La Déroute (Québec)*⁶. Der Fokus liegt hier sowohl auf der sprachlichen Komponente als auch auf der Vermischung von Einflüssen des alten und neuen Lebens der Immigranten.

In Sanakers (2001) Aufsatz *Le Québec à l'écran: espace de rencontres et de conflits linguistiques. Etude sur la Sarrasine de Paul Tana*⁷ lobt der Autor den kulturellen Realismus, durch den der Regisseur die Dreisprachigkeit der italienischen Immigranten inszeniert. Seine

³ vgl. Pavis, Patrice, *Le théâtre au croisement des cultures*, Paris, Corti, 1990.

⁴ vgl. Blioumi, Aglaia, *Interkulturalität als Dynamik- Ein Beitrag zur Griechischen Migrationsliteratur seit den siebziger Jahren*, Tübingen, Stauffenburg-Verlag, 2001.

⁵ vgl. Nilsson-Julien, Olivier, „Irgendwie anders: Paul Tanas Caffè Italia, Montréal. Zur Hybridität des quebekischen Kinos und der quebekischen Kultur“ In: Larouche, Michel, *Quebec und Kino: die Entwicklung eines Abenteuers*, Münster, 2002.

⁶ vgl. Lüsebrink, Hans-Jürgen und Dion, Robert, „Interkulturalität im außereuropäischen Film – am Beispiel von Xala (Senegal) und La Déroute (Québec)“ In: Hans-Jürgen Lüsebrink und Klaus Peter Walter, (Hrsg.), *Interkulturelle Medienanalyse- Methoden und Fallbeispiele aus den romanischen Kulturen des 19. und 20. Jahrhunderts*, St. Ingbert, Röhrig, 2003, S. 189-209.

⁷ vgl. Sanaker, John Kristian, „Le Québec à l'écran: espace de rencontres et de conflits linguistiques. Etude sur la Sarrasine de Paul Tana“, In: Jaap Lintvelt und François Paré, *Frontières flottantes - lieu et espace dans les cultures francophones du Canada*, Amsterdam (u.a.), Rodopi, 2001, S. 231-243.

Analyse betrachtet die Sprache als Vehikel zur kulturellen Identifikation und analysiert sie im Bezug auf die räumliche Komponente.

Zur Filmanalyse wird sich im Folgenden auf die Artikel von Nilsson-Julien, Lüsebrink und Dion und Sanaker bezogen, die in diesem Bereich als Forschungsgrundlage dienen.

2 Vorgehensweise und Aufbau der Arbeit

Da es sich bei der Untersuchung um eine Filmanalyse handelt, sind die drei erwähnten Filme primäre Quellen dieser Arbeit. Des Weiteren war es dank eines Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes für einen Forschungsaufenthalt in Montreal möglich, spezielle Fragen zu den Filmen und den Thematiken in Interviews mit dem Regisseur (Anhang 1) und seinem Co-Drehbuchautor (Anhang 2) zu klären.

Um kurz den Aufbau dieser Arbeit zusammenzufassen, soll zunächst die vierteilige Grobgliederung dieser Arbeit vorgestellt werden: nach der Einleitung folgt eine Dokumentation der Interkulturalität am Beispiel der italienischen Immigranten in Montreal. Daran schließt der Analyseteil der Filme von Paul Tana an. Abschließend wird der Mehrwert dieser Arbeit in einem Fazit resümiert und daraufhin ein Ausblick auf die Entwicklung der Quebecer Gesellschaft gegeben.

Das Kapitel der Interkulturalität am Beispiel der italienischen Immigranten ist zweigeteilt. Zunächst erfolgt eine definitorische Erklärung relevanter Begriffe wie „Inter-“, „Trans-“ und „Multikulturalität“, woraufhin interkulturelle Aspekte dargestellt werden, die mit Immigration zusammenhängen. Hierzu gehören sprachliche Phänomene, Akkulturation sowie Integration und Assimilation. Auch die problematischen Aspekte der Interkulturalität, wie die Suche nach Identität und gesellschaftliche Konflikte, werden in diesem Abschnitt behandelt. Nach dieser theoretischen Heranführung an das Thema der Interkulturalität im Zusammenhang mit Immigration folgt die konkrete Weiterführung in einem deskriptiven Abschnitt über die italienische Gemeinschaft in Montreal. Wichtig erschien hierbei die geschichtliche Darstellung der italienischen Immigration nach Montreal, sowie Aspekte, die aktuell die italienische Gemeinschaft betreffen, wie die Quebecer Immigrationspolitik und die Frage der Identität. Diese Bereiche finden in den zu analysierenden Filmen ihre Erwähnung und sind aus diesem Grund von Relevanz.

Im analytischen Part dieser Arbeit werden nach einer kurzen Vorstellung des Regisseurs und seines Drehbuchautors die drei Filme untersucht. Dieses Kapitel macht den größten und wichtigsten Teil der Arbeit aus. Zum besseren Vergleich wurde folgendes Analyseschema auf jeden Film angewandt: Nach einer Inhaltsangabe und der Darstellung der

Personenkonstellation folgt eine Analyse hinsichtlich der Dramaturgie und der filmischen Mittel. Schließlich werden die interkulturellen Aspekte herausgearbeitet. Zudem fließen die Ergebnisse von Sequenzanalysen ausgewählter Szenen in die verschiedenen Unterkapitel ein, die in je einem Sequenzprotokoll (Anhang 3-5) pro Film im Anhang nachzuvollziehen sind. Abschließend werden die Filme in einer Zusammenführung hinsichtlich der Problematiken, der interkulturellen Erfahrungen, der Filmgenres und des historischen Kontextes gegenübergestellt und verglichen. In einem Fazit wird zuletzt das Ergebnis der Arbeit zusammengefasst und ein Ausblick gegeben.

II Interkulturalität am Beispiel der italienischen Immigranten in Montreal

1 Theoretische Aspekte

Für eine Vorstellung der Thematik müssen zunächst einige theoretische Aspekte der Immigration erörtert werden. Zu diesem Zweck wird im folgenden Kapitel eine definitorische Einführung gegeben, sowie die Entstehung der Interkulturalität durch Immigration erklärt. Abschließend wird auf Problematiken eingegangen, die durch das Phänomen der Immigration entstehen.

1.1 Definitorische Einführung

Im Folgenden soll das Begriffspaar der „Interkulturalität“ und „Hybridität“ definiert, sowie von den Begriffen „Multikulturalität“ und „Transkulturalität“ abgegrenzt werden.

1.1.1 Begriffserklärung „Interkulturalität“ und „Hybridität“

Beim Begriff der „Interkulturalität“ handelt es sich um die Überschreitung einer Grenze zwischen zwei Gruppen, aus der ein neuer gemeinsamer Raum, eine Art Schnittmenge, geschaffen wird.⁸ Bleicher wendet dieses Konzept auf literarische Texte an und folgert daraus, dass die eigene Kultur nicht ausnahmslos aus eigenen Elementen besteht, sondern auch aus fremden Einflüssen.⁹ Interkulturalität richtet somit die Aufmerksamkeit auf den neu geschaffenen Raum zwischen verschiedenen Kulturen.¹⁰

Während interkulturelle Kommunikation eine kommunikative Beziehung zwischen unterschiedlichen Kulturen in verbaler, non-verbaler und medialer Form ist¹¹, zeichnet sich Interkulturalität laut Lüsebrink durch vier verschiedene Phänomene aus: Phänomene von zwischenkultureller Natur, die nicht im Rahmen einer Kommunikation ablaufen, Phänomene der Sprachmischung (zum Beispiel Kreolsprachen), Formen der Kulturmischung wie zum Beispiel im kulturellen Synkretismus von Kleidung (Afrolook) oder Musik (Reggae). Letztlich zählt er Prozesse der kreativen Integration von Elementen fremder Kulturen zu den Phänomenen der Interkulturalität, die sich im kulturellen Bereich, wie zum Beispiel in der

⁸ vgl. Stefan Rieger, Schamma Schahadat und Manfred Weinberg, zit. nach Blioumi, Aglaia, S. 89.

⁹ vgl. Thomas Bleicher, zit. nach Blioumi, Aglaia, S. 91.

¹⁰ vgl. Blioumi, Aglaia, S. 92.

¹¹ vgl. Lüsebrink, Hans-Jürgen, *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer*. Stuttgart (u.a.), Verlag J.B. Metzler, 2005, S. 13.

Literatur, durch die Rezeption fremdkultureller Werke manifestiert.¹² Laut Lüsebrink sind die Begriffe „Interkulturalität“ und „Hybridität“ synonym, wobei vor allem in der neueren Forschung Termini wie „Hybridität“, „Hybridisierung“ und „kultureller Synkretismus“ zu finden sind.¹³ Sie unterscheiden sich durch feine Nuancen, beschreiben jeweils verschiedene Formen der Kulturmischung, weisen aber als Gemeinsamkeit „die kreative Verbindung und Verschmelzung von Elementen aus unterschiedlichen Kulturen, häufig als Konsequenz unmittelbarer interkultureller Kontakte“ auf.¹⁴ Der Begriff „Métissage“ hingegen, ein weiteres Synonym für „Interkulturalität“, stammt aus dem portugiesischen Sprach- und Kulturraum des 16. Jahrhunderts und ist kolonial belastet.¹⁵ So wird in der neueren postkolonialen Kulturtheorie der Begriff „Hybridität“ bevorzugt.¹⁶

Der Term „Hybridität“ beschreibt laut Bronfen und Marius eine „Vermischung von Traditionslinien oder von Signifikantenketten“ und verknüpft somit unterschiedliche Diskurse und Technologien, die „durch Techniken der collage, des samplings, des Bastelns“¹⁷ zustande gekommen sind.

Hierbei gilt es, Brüche, Übergänge und Metamorphosen zu erörtern.¹⁸ Hybridität ist jedoch für das Individuum vor allem als persönlicher Nutzen zu sehen. Das kulturell Hybride sei laut Barlowen von Constantin als Stärke und nicht als Schwäche der Persönlichkeit zu verstehen.¹⁹ Ausschlaggebend sei dabei, das Fremde in sich selbst festzustellen und zu akzeptieren. So würde sich eine interkulturelle Identität bilden. Wichtig sei dabei, eine gewisse Dynamik und den Wandel zuzulassen, die das starre Verharren auf dem Gegensatz zwischen Fremdem und Eigenem ablösen.²⁰ Hybridität erfährt dadurch eine Aufwertung und drückt sich beim Individuum durch das Bewusstsein über die ständige Veränderung und den Facettenreichtum seiner Identität aus.²¹ Im Kollektiv kann Hybridität durch „die Anerkennung des kulturellen Pluralismus“ ausgedrückt werden. So unterscheidet Blioumi „Interkulturalität“ und „Hybridität“, indem sie letzteres auf Identitäten bezieht, „Interkulturalität“ jedoch als Oberbegriff für „den Zwischenraum bei der Überlappung von Kulturen“²² sieht. So kann zum Beispiel im Rahmen der Immigration von hybriden Identitäten die Rede sein, wenn

¹² vgl. Lüsebrink, Hans-Jürgen, *Interkulturelle Kommunikation*, S. 14.

¹³ vgl. ebd., zit. nach: Lüsebrink, Hans-Jürgen, *Interkulturelle Kommunikation*, S. 14.

¹⁴ Lüsebrink, Hans-Jürgen, *Interkulturelle Kommunikation*, S. 14.

¹⁵ vgl. François Laplantine und Alexis Nouss zit. nach Lüsebrink, Hans-Jürgen, *Interkulturelle Kommunikation*, S. 14.

¹⁶ vgl. Lüsebrink, Hans-Jürgen, *Interkulturelle Kommunikation*, S. 15.

¹⁷ Elisabeth Bronfen und Benjamin Marius, zit. nach Blioumi, Aglaia, S. 94.

¹⁸ vgl. Blioumi, Aglaia, S. 94.

¹⁹ vgl. Constantin von Barlowen, zit. nach Blioumi, Aglaia, S. 93.

²⁰ vgl. Blioumi, Aglaia, S. 93/94.

²¹ vgl. ebd., S. 95.

²² ebd.

Einwanderer nach längerem Aufenthalt in der neuen Heimat neue Elemente aufnehmen und diese sich mit ihrer ursprünglichen Identität mischen. Da sich dieser Vorgang jedoch nicht nur als Bereicherung, sondern auch in Verwirrung der Immigranten angesichts ihrer Identitäten aufgefasst wird, kann es zu einem Identitätskonflikt kommen, der noch unter dem Kapitel der Problematiken genauer betrachtet wird.

1.1.2 Abgrenzung von „Multikulturalität“ und „Transkulturalität“

Allgemein definiert Lüsebrink „Multikulturalität“ als „das Nebeneinander verschiedener Kulturen (im anthropologischen Sinn) innerhalb eines sozialen Systems (meistens einer Nation)“²³ und ergänzt diese Definition nach Mintzel, der in den 60er Jahren den Begriff der „Multikulturellen Gesellschaft“ prägte. Mintzel beschreibt „Multikulturalität“ als „vielfältige kulturelle Differenziertheit“²⁴ einer Gesellschaft, die, entweder friedlich oder im Widerstreit, nebeneinander oder miteinander existiert.²⁵ Das Phänomen der Multikulturalität erweitert eine Gesellschaft nicht nur zahlenmäßig, so Bastenier, sondern auch um die Verschiedenheit der Herkunftsländer ihrer Mitglieder. Da durch die Migrationsströme im Laufe des vergangenen Jahrhunderts die multikulturelle Gesellschaft zur Realität vieler Länder geworden ist, könne von einer „sorte de cosmopolitisme de masse“²⁶ gesprochen werden, die der Modernität eine multikulturelle Dimension verleiht.²⁷

Es können weiterhin drei Modelle der multikulturellen Gesellschaft unterschieden werden: Das assimilationistische Modell, das Apartheid-Modell und das polyzentrische Modell.

So bemühen sich Gesellschaften im assimilationistischen Modell, Minderheiten oder Einwanderer kulturell anzupassen. Als Variation davon geht das integrative Modell von einer längeren Eingewöhnungszeit aus und räumt im Besonderen Einwanderern Sonderrechte ein. Im Gegensatz dazu grenzt ein Staat im Apartheid-Modell, wie zum Beispiel in Südafrika vor 1995, kulturelle Gruppen durch Abschottung und Ghettoisierung aus. Unterschiede wie Hautfarbe und Herkunft sind nicht zu überwinden und eine ethnische Rangordnung begrenzt die sozialen Chancen. Schließlich existieren im polyzentrischen Modell verschiedene Kulturen gleichberechtigt nebeneinander, wie zum Beispiel teilweise in der Schweiz, Belgien und Kanada.²⁸

²³ Lüsebrink, Hans-Jürgen, *Interkulturelle Kommunikation*, S. 16.

²⁴ ebd., S. 17.

²⁵ vgl. ebd., S. 16/17.

²⁶ Bastenier, Albert, „Intégration des immigrés ou réintégration dans la société?“, In: Yannick Resch, *Définir l'intégration? Perspectives nationales et représentations symboliques*, Montreal, XYZ, 2003, S. 64.

²⁷ vgl. ebd.

²⁸ vgl. Claus Leggewie, zit. nach: Lüsebrink, Hans-Jürgen, *Interkulturelle Kommunikation*, S. 17.

Während „Multikulturalität“ auf die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit abzielt, steht der Begriff „Transkulturalität“ besonders für Individuen und ihre Identität. Transkulturalität bezeichnet Identitäten als plural kulturell und erklärt diesen Zustand als Ergebnis kultureller Verflechtung.²⁹ Laut Wägenbaur sind dank Transkulturalität multilaterale Beziehungen und Kulturaustausche möglich. Des Weiteren bezeichnet er Transkulturalität als „Modell der kulturellen Dynamik“³⁰: Differenzen werden von den verschiedenen Gruppen ohne weitere Reflexion aufgenommen³¹, der Gegensatz von Eigenem und Fremden überwunden und nicht mehr als starrer Zustand, sondern als fließend aufgefasst.³² Ramirez bestätigt diese These und unterstreicht, dass die Vorsilbe „trans“ besonders das Überschreiten eines kulturellen Raumes bedeutet, durch das neue dynamische Zustände geschaffen werden.³³

Sowohl Multikulturalität als auch Transkulturalität stehen mit der interkulturellen Kommunikation und Phänomenen der Interkulturalität in enger Verbindung, so Lüsebrink. Als Beispiel nennt er den Kontakt zwischen Immigranten und Hegemonialkultur im nationalstaatlichen Rahmen oder interkulturelle Phänomene wie Sprachmischung und Code-Switching, auf die noch im Weiteren eingegangen wird.³⁴

1.2 Interkulturalität durch Immigration

Durch Immigration siedeln sich ethnische und kulturelle Minoritäten in einer fremden Hegemonialkultur an. Im Laufe der Zeit entwickeln sich durch den Kontakt der verschiedenen Gruppen Phänomene, die einerseits die Einwanderer betreffen und sich andererseits auf die Hegemonialkultur auswirken. Im Weiteren werden einige dieser Phänomene besprochen, die die sprachliche Dimension, die kulturelle Transformation der Akkulturation und die Eingliederung in die neue Kultur im Rahmen der Integration betreffen.

1.2.1 Sprachliche Phänomene der Interkulturalität

Als eines der wichtigen Felder der Immigration ist die sprachliche Dimension zu betrachten. Um in einem neuen Land Fuß zu fassen, ist es für Einwanderer vor allem wichtig, so schnell wie möglich die Landessprache zu erlernen. Da selbstverständlich die Muttersprache gleichzeitig nicht verloren geht, existieren zwei Sprachen nebeneinander und bilden einen Bilingualismus. Genauso ist es ebenfalls möglich, dass mehrere Sprachen aufeinander treffen,

²⁹ vgl. Lüsebrink, Hans-Jürgen, *Interkulturelle Kommunikation*, S. 17.

³⁰ Thomas Wägenbaur, zit. nach: Blioumi, Aglaia, S. 90.

³¹ vgl. ebd., zit. nach: Blioumi, Aglaia, S. 90.

³² vgl. Blioumi, Aglaia, S. 90.

³³ vgl. Bruno Ramirez, Anhang 2, S. 170.

³⁴ vgl. Lüsebrink, Hans-Jürgen, *Interkulturelle Kommunikation*, S. 18.

wie es zum Beispiel in zweisprachigen Städten wie Montreal oder Barcelona der Fall ist, wo sich durch die Sprache des Immigranten ein Trilingualismus entwickelt und die Diskussion um plurilinguale Gesellschaften entfacht.

Multilinguale³⁵ Staaten sind keine Rarität, sondern stellen eine gewöhnliche Situation dar. Laut Leclerc wird von einem multilingualen Staat gesprochen, sobald zwei oder mehr Sprachen von mindestens 10% der Bevölkerung gesprochen werden. Weltweit gesehen sind nur 38 von 197 Staaten einsprachig. Folglich stellen knapp 75% der Staaten, deren Bürger insgesamt 91% der Weltbevölkerung ausmachen, eine multilinguale Situation dar. Aus diesem Grund ist Quebec linguistisch gesehen keine Besonderheit.³⁶

Um den Begriff des Bilinguismus zu definieren, muss zwischen seinen verschiedenen Ausprägungen differenziert werden: Von individuellem Bilinguismus ist die Rede, sobald eine Person zwei Sprachen beherrscht. Der soziale Bilinguismus bezeichnet die Zweisprachigkeit mehrerer Individuen einer Gruppe. Letztlich stellt der staatliche Bilinguismus die Zweisprachigkeit im offiziellen und staatlichen Bereich dar, wobei die Bewohner dieses Staates nicht unbedingt zweisprachig sein müssen.³⁷ Grundsätzlich ist ein einsprachiges Staatsgebilde aus folgenden Gründen vorzuziehen: einsprachig organisierte Länder sind wirtschaftlich produktiver³⁸, bilden leichter ein Nationalgefühl im Bewusstsein seiner Einwohner aus und sind einfacher bürokratisch koordinierbar.³⁹ Um sich diese Vorteile zunutze zu machen, erheben Staaten eine bestimmte Sprache zur Nationalsprache. In diesen Fällen kommt es zur „Diglossie“. Laut Ferguson, der diesen Begriff als erster prägte, bestehen zwei Sprachen nebeneinander, wobei aber, im Gegensatz zum Bilingualismus, eine Hierarchie zwischen diesen Sprachen besteht.⁴⁰ Das Wort „glossa“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Sprache“, der Präfix „di“ deutet auf einen Konflikt zwischen diesen Sprachen hin. So wird die übergeordnete Sprache in geschriebener, formeller Form und in der Schule benutzt, die untergeordnete für alltägliche Unterhaltungen. Dabei ist die Unterscheidung zwischen übergeordneter und untergeordneter Sprache sehr konkret: in einer öffentlichen Ansprache würde die untergeordnete Sprache lächerlich klingen, genauso wie die übergeordnete in Alltagsgesprächen wie beim Bäcker oder auf dem Markt. Im Allgemeinen wenden sich Eltern in der untergeordneten Sprache an ihre Kinder, so dass diese

³⁵ Anm.: Die Begriffe „Multilingualität“ und „Plurilingualität“ sind als identisch aufzufassen. Jedoch wird „Multilingualität“ zur Charakterisierung von Staaten und „Plurilingualität“ zur Charakterisierung von Gesellschaften und ihrer Individuen benutzt.

³⁶ vgl. Jacques Leclerc, zit. nach: (anonym), *Langes en contact: Multilinguisme et diglossie*, <http://wwwens.uqac.ca/~flabelle/socio/diglossie.htm>, aufgerufen am 18.12.05.

³⁷ vgl. (anonym), *Langes en contact: Multilinguisme et diglossie*.

³⁸ vgl. J. Pool, zit. nach: (anonym), *Langes en contact: Multilinguisme et diglossie*.

³⁹ vgl. (anonym), *Langes en contact: Multilinguisme et diglossie*.

⁴⁰ vgl. Charles Ferguson, zit. nach: (anonym), *Langes en contact: Multilinguisme et diglossie*.

Sprachvariante zur Muttersprache wird. Die übergeordnete Sprache wird in der Schule erlernt.⁴¹ Als Beispiel für eine diglossische Situation gelten die Quebecer Verhältnisse der 50er und 60er Jahre, in denen laut Lieberson das Englische die Sprache der einflussreichen Geschäftswelt und das Französische die der Dienstleister war.⁴²

Während Ferguson von Diglossie als Konfliktzustand ausgeht, steht bei Boyer der friedliche Aspekt der Zweisprachigkeit im Vordergrund. Meist komme Zweisprachigkeit im Gespräch zwischen zwei Personen vor und fördere dadurch eine Annäherung der Sprachen.⁴³ Hierfür führt er das diglossische Beispiel der allemannischen Schweiz an, in der mehrere Sprachen koexistieren ohne in Konflikt zu geraten.⁴⁴ Matthey und De Pietro stellen sich die Frage, ob eine plurilinguale Gesellschaft möglich ist und stützen sich zur Beantwortung dieser Frage auf die Recherchen von Lüdi und Py (im Weiteren wird diese Forschungsgruppe als „Corpus Bâle-Neuchâtel“ aufgeführt), die Konversationen von deutsch-, italienisch- und spanischsprachiger Einwanderern mit anderssprachigen Gesprächspartnern (meist französisch- oder deutschsprachig) betrachtet haben⁴⁵. Sprachliche Vorkommnisse sind in diesem Zusammenhang zum Beispiel die Wortneuschöpfung, „le néocodage“, und transkodische Markierungen, „les marques transcodiques“⁴⁶

Unter „néocodage“ verstehen Matthey und De Pietro die Schöpfung neuer Wörter aus dem Repertoire der Muttersprache und dem der fremden Sprache. So werden Formen und Wörter geschaffen, die in keiner der beiden Sprachen ursprünglich existieren. Sie können durchaus nur für den Zeitraum einer Konversation bestehen oder ebenso auf längerem Zeitraum erhalten bleiben.⁴⁷ Beispielsweise verwendeten in einer Studie von Grosjean und Py spanischsprachige Einwanderer im französischsprachigen Teil der Schweiz für den Ausdruck „Post“ nicht mehr das spanische „correos“, sondern „posta“, eine Wortneuschöpfung, die so auch nicht im Französischen vorkommt.⁴⁸

Der Begriff der „transkodischen Markierungen“ umfasst alle sprachlichen Phänomene, die von einer Zwei- oder Mehrsprachigkeit des Sprechers zeugen. Darunter fallen zum Beispiel der anderen Sprache entlehene Worte, die in den Satz eingebaut werden⁴⁹: „Il faut dire une

⁴¹ vgl. (anonym), *Langes en contact: Multilinguisme et diglossie*.

⁴² vgl. Stanley Lieberson, zit. nach: (anonym), *Langes en contact: Multilinguisme et diglossie*.

⁴³ vgl. Henry Boyer, zit. nach: Matthey, Marinette und De Pietro, Jean-Francois, „La société plurilingue: utopie souhaitable ou domination acceptée?“, In: Henri Boyer, *Plurilinguisme: „contact“ ou „conflit“ de langues?*, Paris (u.a.), L’Harmattan, 1997, S. 134.

⁴⁴ vgl. Georges Lüdi, zit. nach: Matthey, Marinette und De Pietro, Jean-Francois, S. 135.

⁴⁵ vgl. Matthey, Marinette und De Pietro, Jean-Francois, S. 135.

⁴⁶ ebd., S. 150.

⁴⁷ vgl. ebd.

⁴⁸ vgl. François Grosjean und Bernard Py, zit. nach: Matthey, Marinette und De Pietro, Jean-Francois, S. 151.

⁴⁹ vgl. Georges Lüdi, zit. nach: Matthey, Marinette und De Pietro, Jean-Francois, S. 152.

chose c'est que Bâle est peut-être un *Sonderfall*⁵⁰ Wenn diese Ausleihungen mehrere Worte betreffen, ist die Rede von „code-switching“, wie zum Beispiel im folgenden Satz: „Erano persino al porto *dans des containers* non so forse non li conoscono *mais i containers* ... voi sapete cosa sono?“⁵¹. Schließlich ist von Sprachwechsel die Rede, wenn der Wechsel sich über mehrere Sätze hinzieht.⁵² Als Beispiel kann der folgende Wechsel zwischen Französisch und Schwyzertütsch genannt werden:

Sprecher A: On va se mettre à parler schwyzertütsch ond eh gseen'ich au mer chönd au alli
Sprecher B: jo
Sprecher A: so dass mer au vo de Sprach her ohni witeres chönd wächsle.⁵³

Wie das Schweizer Beispiel belegt, ist eine Koexistenz mehrerer Sprachen auch ohne Konflikte möglich. Aus dieser Koexistenz bilden sich verschiedene Formen der Sprachmischung, die sich zum Beispiel im Sprachgebrauch von Immigranten wieder finden lassen.

1.2.2 Akkulturation

Nach jahrelangem Aufenthalt in einer neuen Heimat, möchten viele Ausländer nicht mehr als Immigranten bezeichnet werden. Dennoch drückt sich oft ihre Herkunft durch Sprachbarrieren sowie kulturelle und mentale Unterschiede aus. Im Laufe der Zeit übernehmen Immigranten jedoch kulturelle Eigenheiten des fremden Landes, was allgemein als Akkulturation bezeichnet wird. Als eine der ersten Definitionen dieses Bereichs kann die Erklärung von Redfield, Linton und Herskovitz aus dem Jahre 1936 gegeben werden: „Acculturation comprehends those phenomena which result when groups of individuals having different cultures come into continuous first-hand contact, with subsequent changes in the original culture patterns of either or both groups.“⁵⁴ Wenn Immigranten ihre eigene Kultur und zur ansässigen Kultur verschiedene Werthaltungen in die neue Heimat mitbringen, machen sich nach einer gewissen Zeit Veränderungen bemerkbar, die teils selbständig, teils von der Umwelt festgestellt werden.⁵⁵

Schmitt-Rodermund bezeichnet Akkulturation als einen Sammelbegriff für Prozesse und ihre Ergebnisse, die sich durch den Transfer eines Individuums in einen anderen kulturellen

⁵⁰ Corpus Bâle-Neuchâtel, zit. nach: Matthey, Marinette und De Pietro, Jean-Francois, S. 151.

⁵¹ ebd., zit. nach: Matthey, Marinette und De Pietro, Jean-Francois, S. 151.

⁵² vgl. Matthey, Marinette und De Pietro, Jean-Francois, S. 152.

⁵³ Corpus Bâle-Neuchâtel, zit. nach: Matthey, Marinette und De Pietro, Jean-Francois, S. 152.

⁵⁴ Robert Redfield, Ralph Linton und Melville Herskovits, zit. nach: Schmitt-Rodermund, Eva, *Akkulturation und Entwicklung – Eine Studie unter jungen Aussiedlern*, Weinheim, Beltz, 1997, S. 34.

⁵⁵ vgl. Schmitt-Rodermund, Eva, S. 34.

Kontext ergeben. Ein Immigrant kann sich zum Beispiel im Bezug auf Einstellung und Verhalten verändern oder eine neue Identität annehmen.⁵⁶

Abou betrachtet die Akkulturation aus einer psychologischen Sicht und teilt diese in zwei verschiedene Formen auf: die der erwünschten Akkulturation und der erzwungenen.

Der Begriff der erwünschten Akkulturation kann aus zwei Perspektiven betrachtet werden. Einerseits wird Akkulturation als freiwillig bezeichnet, wenn das Individuum aus freien Stücken Teile und Elemente der fremden Kultur annimmt. Ebenfalls ist bei diesem Vorgang die Tatsache wichtig, dass die kulturelle Anpassung sich ohne Absorption der alten kulturellen Eigenheiten vollzieht und dadurch die frühere Identität verloren geht. Dieser Fall gilt für Immigranten, die die Möglichkeit haben, ihr eigenes Kulturgut so lange zu behalten, wie sie es benötigen, um schließlich Werte und Eigenschaften der neuen Kultur zu integrieren.⁵⁷

Doch erwünschte Akkulturation muss nicht unbedingt freiwillig sein. Ein Beispiel hierfür ist der Imperialismus des 19. und 20. Jahrhunderts, als Kolonialmächte der eroberten Bevölkerung ihre Kultur vorschrieben. Abou relativiert jedoch für diesen Ansatz den reinen Kolonisationsgedanken und spricht von einem Modell, das, trotz geplanter Akkulturationsmaßnahmen, auf die kulturellen Eigenheiten der Kolonialiserten eingeht. So sei von Seiten der Kolonialiserten ein Verständnis für die Vorteile der Akkulturation entstanden, sodass sie kulturelle Elemente der dominierenden Kultur in den eigenen kulturellen Kontext eingebaut hätten. Diese neuen Inhalte seien uminterpretiert, mit den alten Vorstellungen gekoppelt und von folgenden Generationen weiter getragen worden.⁵⁸

Eine Akkulturation, die keinen Platz für die kulturellen Eigenheiten der autochthonen Gesellschaft lässt, wird als erzwungen bezeichnet. Es kann sogar von Ethnozid die Rede sein.⁵⁹ Da diese Form der Akkulturation jegliche vorherige Form der dominierten Kultur auslöscht, wird sie auch als Dekulturation bezeichnet.⁶⁰ Als Gegenwehr gegen die erzwungene Akkulturation widersetzen sich die Individuen der dominierten Kultur in der Gegen-Akkulturation den aufdoktrinierten Werten.⁶¹

Abou fasst zusammen, dass eine Akkulturation besser gelingt, wenn sie aus freiem Willen und nicht erzwungen vor sich geht.⁶² Aus unfreiwilligen Kulturtransfers würden negative

⁵⁶ vgl. Schmitt-Rodermund, Eva, S. 35.

⁵⁷ vgl. Abou, Sélim, *Psychopathologie de l'acculturation*, Québec, Centre International de Recherche sur le Bilinguisme, 1984, S. 15.

⁵⁸ vgl. ebd., S. 13.

⁵⁹ vgl. ebd., S. 9.

⁶⁰ vgl. ebd., S. 11.

⁶¹ vgl. ebd.

⁶² vgl. ebd., S. 8.